

JEDER MIT DEM JEEP TANZT



Tour durch die Vereinigten Arabischen Emirate

Text und Fotos Frank Hoffmann

Fast lautlos rauscht die alte Holz-Dhau durch den nächtlichen Dubai-Creek. Rechts gleiten die gläsernen Wolkenkratzer vorüber, zum größten Teil malerisch angestrahlt. Am linken Ufer tauchen die Windtürme der alten Kaufmannshäuser auf. Minarette bohren in den dunklen Himmel. Aus der Ferne schallt der Ruf des Muezzins.

Wir befinden uns im aufregendsten Teil von Dubai, auf dem langen Wasserarm, den man nur den Creek nennt, und dessen arabischer Name Al-Khor ist. Tag und Nacht werden hier im alten Dhau-Hafen die archaisch anmutenden Schiffe be- und entladen. Es riecht nach Salzwasser und Dieselöl.

Aber es riecht auch nach Tabouleh – einer Mischung aus gehackter Petersilie, gewürfelten Tomaten und Zwiebeln, gemahltem Weizen und frischen Pfefferminzblättern. Es riecht nach Sesampaste, nach Machbous, einem Lammfleischgericht mit Stangenzimt, Koriander und Kardamom...

Tausend und eine Köstlichkeit duften vom Unterdeck herauf, wo für uns ein orientalisches Büfett aufgebaut wurde. Natürlich erwarten uns auch zahllose süße Überraschungen, nach Rosen- und Orangenwasser duftend wie der Mehalabiya – ein mit Pistazien servierter Pudding, oder Eshasaraya – das „Brot des Harems“ – ein weicher Käsekuchen mit viel Rahm.

Ohne Honig, Mandeln, Datteln und süße Aprikosen kommt ein arabisches Essen kaum aus. Wir haben uns diese Dinnercruise für den letzten Abend unserer märchenhaften Reise durch die Emirate aufgespart. Dass das Essen noch von Musikern untermalt wird, die mit Trommeln und Saiteninstrumenten am Boden kauern, nehmen wir nach Tagen mit stündlich neuen Eindrücken schon fast als selbstverständlich an.

Wie hat man uns aber auch auf dieser Reise bisher verwöhnt! Saßen wir nicht gestern, oder war es vorgestern, noch bei einem knusprigen Lamm-Kebab im Beduinencamp unter funkelnden Sternen mitten in der Wüste? Trommeln hallten durch die Nacht und eine äußerst reizende Bauchtänzerin verband voller Grazie langsame Arabesken mit knallharten exakten Hüftshimmys.

Vom Hotel mitten in Dubai hatte man uns am späten Nachmittag mit gigantischen Toyota-Landcruisern abgeholt. Am Rande der Stadt, die Skyline der Hochhäuser war im Dunst fast nur noch zu erraten, erreichten wir die Strecke für Kamelrennen. Wir durften eine Weile beim Training zuschauen. Ge-



spenstisch leise rauschten die Wüstenschiffe blitzschnell an uns vorüber. Die Jockeys, kleine Jungen von fünf bis zehn Jahren, sitzen wie festgeklebt auf den Kamelen. Weit über eine Million Dollar kann solch ein schlankes Rennkamel mit gutem Stammbaum kosten. Aber Geld spielt hier scheinbar sowieso kaum eine Rolle. Extravaganz kann man sich leisten, das Öl sprudelt noch. Neben der Falkenjagd sind Kamelrennen die beliebtesten Sportveranstaltungen, an denen auch die Würdenträger der Herrscherfamilie regelmäßig teilnehmen.

Es wird getanzt – mit den Hüften und PS

Bald verlassen wir die Teerpiste und querwüstein geht die Fahrt in eine bis zum Horizont reichende Dünenlandschaft. Die Fahrer kennen ihre Fahrzeuge und fast, so scheint es, jedes Sandkorn.

Die Maschine heult auf und in null Komma nichts stehen wir hoch oben auf einem Dünenkamm. Die riesige Motorhaube des Jeeps zeigt in den blauen Himmel. Bevor wir uns versehen, stürzt sich das Fahrzeug schon wieder in die Tiefe. Staub wirbelt auf. Unsere Mägen reagieren wie in einem Expresslift auf der Fahrt nach unten. Da geht es auch schon die nächste Dünenflanke wieder empor. Die überdimensionierten Räder mahlen im lockeren Sand, doch die auf fast 200 PS getunten Maschinen lassen Gefährt und

Passagiere nicht im Stich. Immer schneller geht es nun dünauf und dünauf. Wir reiten mit gewaltigen Pferdestärken durch ein endloses Sandmeer. Das Fahrzeug beschreibt Kurven und Kreise und erklimmt immer höhere Sandberge. Es ist wie ein Tanz zwischen Schwerkraft und Hubraum.

Der Fahrer beherrscht sein Fahrzeug wie ein Pianist die schwarzweißen Tasten. Genauso virtuos tastet er sich durch die Gänge. Mal surrt die Maschine fast auf dem hohen C, um Sekunden darauf im tiefsten Bass vor sich hinzugurgeln.

Auch die anderen Fahrzeuge unseres Pulks sehen wir mal in der Ferne, dann wieder ganz nah beim Kampf mit dem Sand, Staubwolken hinter sich herziehend. Langsam färbt sich der Himmel rot und die Jeeps ziehen weiter ihre Bahn, alle einer Richtung folgend, doch jeder seinen individuellen Weg suchend. Wartet doch am Ende der Himmels- und Höllenfahrt jene bezaubernde Tänzerin mit wiegenden Hüften. Wir genießen den Abend auf Teppichen sitzend inmitten der Wüste und nur knapp 2 Fahrstunden entfernt brodelnd das nächtliche Leben zwischen futuristischen Glaspalästen in der Metropole Dubai.

Goldrausch im Souk

Seit mehr als hundert Jahren bringen die schwer beladenen Dhaus ihre kostbare Fracht aus Bahrain, Aden, Bombay, Karachi und Sansibar. Der Creek bot schon immer

einen sicheren Hafen und bescheidenen Wohlstand. Erst mit dem Ölboom jedoch wurde aus dem kleinen Fischerdorf das extravagantere Wirtschaftszentrum des Nahen Ostens. Das schwarze Gold machte die Scheichs von Abu Dhabi und Dubai zu mächtigen Herrschern, die jedoch schlau genug waren, ihren Reichtum mit den Landeskindern zu teilen.

Nach dem Föderationsvertrag von 1971 werden die Vereinigten Arabischen Emirate vom „Rat der Herrscher“ regiert, in dem die Emire der Emirate vertreten sind. In den einzelnen Emiraten regieren die Emire ohne Verfassung nach feudalem Muster. Eine Volksvertretung gibt es nicht.

In Dubai herrscht Sheikh Maktoum Bin Rashid al-Maktoum. In allen öffentlichen Gebäuden und Hotelhallen lächelt sein Konterfei huldvoll von den Wänden.

Doch niemand hier denkt ernsthaft an politische Veränderung oder Machtwechsel. In den Häuserschluchten zwischen Luxus-hotels und Wirtschaftszentren sind mehr Rolls-Royce, Ferraris und klimatisierte Luxus-Jeeps als sonstwo auf der Welt unterwegs. In Dubai baute die Herrscherfamilie das höchste und luxuriöseste Hotel der Welt. Wer allerdings im „Burj Al Arab“ am Jumairah-Beach wohnen möchte, muss für eine Nacht schon mehrere tausend US-Dollar auf den Tresen blättern.

Im Gold-Souk wird Schmuck gleich pfundweise verkauft. Es befinden sich ja auch stets mindestens 8 bis 10 Tonnen dieses Edelmetalls dort. Ohne jede Bewachung! An die 200 Geschäfte reihen sich hier aneinander, um das Gold haufenweise im Schaufenster zu präsentieren und rein nach Gewicht zu verkaufen. Die künstlerische Verarbeitung spielt beim Preis von rund 40 Dirham pro Gramm keine Rolle. Trotzdem ein Platz zum Kaufen und Schauen, besonders wenn nach Sonnenuntergang die arabische Kundschaft klimatisiert vorfährt.

Gleich nebenan ist der Gewürz-Souk. Hier verkaufen indische und pakistanische Händler Henna, Safran, Nüsse, Kardamom und Zimt aus offenen Jutesäcken. Es duftet nach Weihrauch, Parfümölen und Basmati-Reis.

An der Piraten-Küste

Einen architektonisch wundervollen Markt entdecken wir im nördlicheren Emirat Sharjah. Der „Blaue Souk“ präsentiert sich mit herrlichen Mosaiken und hohen Windtürmen, durch die die Luft kühl zirkulieren kann. Auf ein Airconditioning hat man hier verzichtet. Zahllose Geschäfte reihen sich in seinem Inneren auf zwei Etagen aneinander. Sharjah ist das kulturell anspruchsvollste Emirat der VAE. Legt doch hier der Emir Dr. Sheikh Sultan bin Mohammed als Qasim großen Wert auf Bibliotheken, Theater und Museen. Der promovierte Herrscher selbst hat sich als Agrarexperte und Geschichtsschreiber einen Namen gemacht.

Islamische Bautradition mit ornamental gestalteten Rundbögen findet man in Sharjah selbst an modernsten Gebäuden. Dieses Emirat setzt nicht allein auf Öl wie beispielsweise Abu Dhabi, sondern auf Industrie



sowie Dienstleistung und betreibt wie das angrenzende Dubai verstärkt Handel. Früher lebte man hier von Piraterie.

Über Ajman, dem mit nur 260 qkm kleinsten Emirat, wo neben Seeräuberei auch dem ehrlichen Erwerb, der Perlentaucherei, nachgegangen wurde, gelangen wir ins nördlichste Emirat Ras-Al-Khaima.

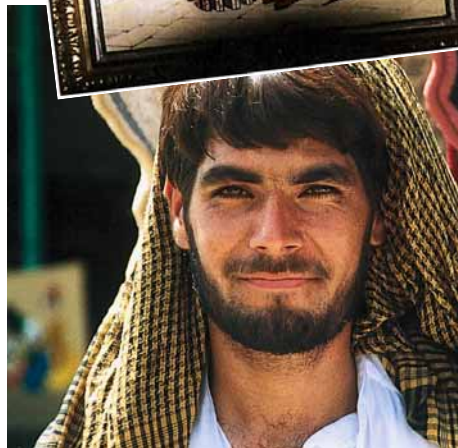
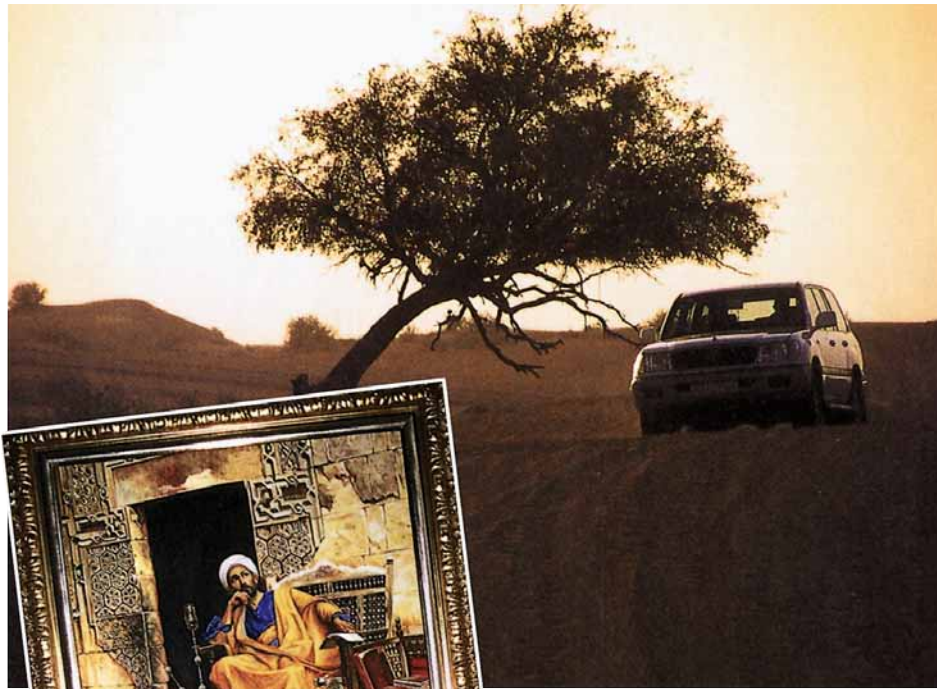
Hier verschnaufen wir im Luxushotel Al-Hamra-Fort. Kilometerlang ziehen sich die endlosen Strände. Wie eine grüne Oase empfängt uns der Garten mit gekühltem Pool und die Bar mit einem noch gekühlteren Drink. In der Hotelhalle könnte man fast einen Jumbo parken und wertvolle Ölbilder in der Lobby erzählen von der aufregenden Geschichte Arabiens. Achmed Bin Majid, einer der größten arabischen Seefahrer, soll in dieser Gegend geboren sein und Marco Polo stattete diesem Emirat auf seiner Reise in den Osten bereits 1272 einen Besuch ab.

Wenn in Fujairah der Ozean kocht

Ganz im Osten, bereits am Indischen Ozean, liegt das Emirat Fujairah. Durchs karge Hajargebirge erreichen wir ein Gebiet, das sich über Jahrhunderte von den übrigen Emiraten isoliert entwickelte. Es gab hier weder Perlen noch Öl. Trotzdem sehen wir im Vorüberfahren riesige Ölpumpstationen vor der Küste und Dutzende von wartenden Supertankern. Grund dafür ist eine gewaltige Pipeline, die den begehrten Saft aus den reicheren Emiraten nach hier pumpt. Die Tanker sparen sich die Einfahrt in den Arabischen Golf und durch die Straße von Hormuz. In Zeiten wie diesen auch ein strategischer Zug. Pipeline und Touristen bringen nun auch einen gewissen Wohlstand in diese Region.

Grün ist es hier. Überall an der Küste Gärten mit Dattelpalmen, Bananen, Feigen und Gemüse. Ein Stausee versorgt den Küstenstreifen und man betreibt sogar eine gewisse Landwirtschaft sowie Geflügelzucht.

Zerfallene Lehmhäuser und Restmauern aus Lehmziegeln werden von einem mächtigen Fort bewacht. Ziegen tummeln sich zwischen den Ruinen. Die Altstadt von Fujairah! Die Bevölkerung hat diese Stadt – die Hauptstadt des gleichnamigen Emirates – verlassen und wenige Kilometer entfernt eine vollkommen neue Stadt aus dem Wüstenboden gestampft. Merkwürdig sieht es schon aus, auf einer bis zum Gebirge in der Ferne reichenden Ebene zwei futuristische Wolkenkratzer zu erblicken. Sie bilden das Zentrum einer eher bescheidenen Provinzstadt mit ein- bis zweistöckigen Häusern. Im kleinsten Hilton-Hotel der Welt gönnen wir uns heute einen Badetag. Uns lockt die Brandung des Indischen Ozeans. Die Wassertemperatur liegt allerdings bei 34 Grad. Der schwarze, heiße Strand ist barfuß fast überhaupt nicht zu betreten. Trotzdem erfrischen wir uns angenehm, und zwar im Hotelpool, der auf 28 Grad heruntergekühlt, unsere Lebensgeister nach dem Bad in der sehr warmen Salzlauge wieder weckt.



Und ewig lockt das Gold

Aus meinen Träumen weckt mich jetzt erst mal das Knirschen beim Anlegen unserer Dhau im Alten Hafen von Dubai. Die Musiker haben inzwischen eingepackt, das orientalische Dinner-Büfett sah vor zwei Stunden auch noch geordneter und voluminöser aus. Ende der Vorstellung! Wir müssen von Bord. Aber nein, wir müssen in knapp drei Stunden schon wieder an Bord! Nicht nur unsere Dinnercruise auf Dubais Creek ist zu Ende, nein noch heute Nacht geht unsere Maschine nach Frankfurt. Auweia, und ich habe noch nicht mal ein Mitbringsel für meine beste Ehefrau zu Hause. „Gold soll so billig sein“ hatte sie mir noch zugerufen, als sie mit ihrem knallroten Ford im Verkehr verschwand und mich mit meinem Koffer am Flughafen zurückließ. Im Gold-Souk hatte ich zwischen den vielen Tonnen von Schmuck nichts Passendes finden können. Aber im Duty Free Bereich am Dubai-Airport sollen sich ja noch jede Menge Goldshops bereithalten...

